

Schutzmasken statt Gardinen

Schutzmasken werden in Corona-Zeiten überall dringend benötigt. Immer mehr Unternehmen stellen ihre Produktion um. Auch Lübecker steigen jetzt in das Geschäft ein.

Von Michael Hollinde

Lübeck. Sein Ladenlokal in der Schwartauer Allee musste er wegen der Corona-Bestimmungen schließen – keinen Kundenverkehr mehr als Schutz vor Ansteckung. Nun steht Geschäftsführer Jürgen Schlichting mitten in seinem Geschäft, zwischen dekorativen Stoffbahnen und feinsten Gardinen, und hält einen Textil-Mundschutz hoch. „Davon werden wir jetzt über 3000 Stück täglich online zum Kauf anbieten können“, sagt der Unternehmer, der die Kaufhaus Schlichting GmbH nun in dritter Generation führt. Und Sohn Marco ist mittlerweile als Junior-Chef auch schon ins Geschäft eingestiegen.

Ein Weg aus der geschäftlichen Krise

„Wir haben natürlich unsere geschäftliche Krise, weil der Umsatz mit der Gardinenfertigung weggebrochen ist“, nennt er einen Grund für das neue parallele Geschäftsmodell. „Und zudem wurde mir klar, dass die Notwendigkeit für die Verfügbarkeit dieser Masken eine absolut große ist – auch langfristig.“

Denn eigentlich sollten alle in der Öffentlichkeit so ein „Ding“ tragen, um andere zu schützen, schließlich halte die Maske die feinen, möglicherweise ansteckenden Tröpfchen aus Nase und Mund zurück.

Dabei schaut Schlichting bereits voraus: „Wenn die Betriebe wieder laufen, wäre es doch gut, wenn die Mitarbeiter vorerst so einen Schutz tragen würden; oder wenn man Bus oder Zug fährt, könnte für jeden so eine Maske Standard sein – schließlich will niemand eine neue Ansteckungswelle.“

Denn er ist fest davon überzeugt, dass der Erreger den Alltag über zwei Jahre begleiten wird. In China zum Beispiel sei das Tragen dieser Masken ein Zeichen, dass man sich im öffentlichen Raum sozial verantwortlich verhalte.

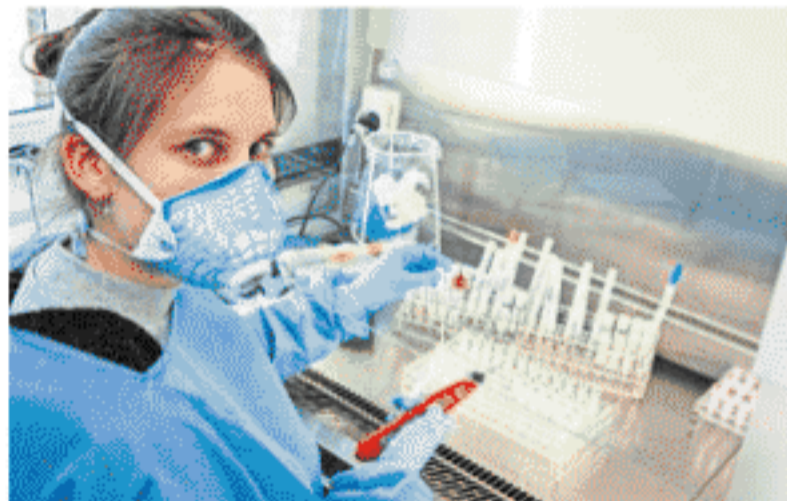
Jürgen Schlichting stellt aber ebenfalls klar, dass eine Stoffmaske, wie er sie produzieren lässt, nicht der absolute, „supersichere“ Schutz vor so einer Infektion ist. „Absolut wasserdicht sind nur die zertifizierten, FFP-Masken. Diesen Standard schaffen nur große Spezialfirmen, wir Kleinstunternehmer nicht.“

Die Abkürzung FFP steht für „Filtering Face Piece“. So ein Exemplar ist aus gehärtetem Papier oder Stoffen und mehrlagig; es hat integrierte Partikelfilter und sitzt mit etwas Abstand über Mund und Nase. Und nur Atemschutzmasken mit Schutzklasse FFP2 oder FFP3 sind für medizinisches Personal im Umgang mit dem Coronavirus zertifiziert.



Senior-Geschäftsführer Jürgen Schlichting zeigt die Mund- und Nasenschutzmaske, die er nun in großer Stückzahl anbieten möchte.

FOTOS: LUTZ ROESSLER



Absolut sicher ist nur eine FFP-Maske Schutzklasse 2, wie sie Laborantin Lisa Marie Albertz bei ihrer Arbeit zur Coronavirus-Diagnostik tragen muss.

Auch Ärzte bestellen Stoffmasken

Trotzdem: „Zu meinen ersten Bestellungen gehörten Ärzte“, sagt der Geschäftsmann, „schließlich ist eine simple Maske immer noch besser als gar keine.“ Momentan hat er bereits einen Bestand von 5000 Stück auf Lager. Damit es täglich immer mehr werden, arbeiten derzeit fünf selbstständige Schneidereien für ihn. „Und glauben Sie mir – Gardinen zu nähen, ist um den Faktor 100 mal anspruchsvoller als Masken zu nähen.“

Weitere vier würden noch gebraucht, um auf die angepeilte Anzahl von 100 000 im Monat zu kommen. Ein Stückpreis von sechs Euro sei inzwischen kalkuliert. „Und wir werden darauf achten, dass wir

nicht abgeräumt werden“, sagt er ausdrücklich, „es ist ein Angebot für den Kleinverbraucher.“ Die online offerierte Schutzmaske ist aus 100 Prozent Polyester und bei 95 Grad Celsius waschbar; von diesem Material habe er noch ohne Ende.

Masken aus der Änderungsschneiderei

In ganz anderen Dimensionen denkt Miroslawa Urbaniak. Sie hat seit 15 Jahren eine eigene Änderungsschneiderei in der Helmholtzstraße und ist ebenfalls parallel ins Maskengeschäft eingestiegen.

„Ich habe für meine Kunden auf Bestellung Mundschutzmasken aus Baumwolle genäht, für drei Euro pro Stück“, erzählt sie. Gerade die älteren Leute in der Nachbarschaft fühl-



Miroslawa Urbaniak fertigt nur für Kunden ihrer Änderungsschneiderei in der Helmholtzstraße auf Vorbestellung Stoffmasken an.

FOTO: HOLGER KRÖGER

ten sich damit sicherer. Eins will sie ebenfalls klarstellen: „Es ist nur eine Nebentätigkeit, und mehr als zehn oder so werde ich nicht täglich schaffen.“

Projekt der Caritas widmet sich auch Atemschutzmasken

Unterdessen hat auch die Caritas gehandelt. „Besondere Situationen erfordern besondere Maßnahmen“, sagt Caritas-Präsident Peter Neher. Statt Rucksäcke, Taschen, Federmäppchen und Co. nähren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Labels „Einzigware“ nun Atemschutzmasken. Dieses Label ist ein bundesweites Beschäftigungsprojekt für Langzeitarbeitslose. Aus gebrauchten Materialien werden hier kreativ neue Dinge hergestellt.

Was bringt die Atemschutzmaske?

Nach den bisher vorliegenden Informationen kommt es laut den Informationen des Robert-Koch-Instituts (RKI) zur Übertragung der Coronaviren insbesondere bei engem ungeschützten Kontakt zwischen Menschen. Nach derzeitigem Kenntnisstand erfolgt die Übertragung vor allem über „respiratorische Sekrete“, also in erster Linie Tröpfchen, etwa beim Husten und Niesen.

Entsprechend ist das Argument für das Tragen von nicht-zertifizierten Atemschutzmasken die Solidarität – auch laut RKI. Denn wer niest, verteilt Mini-Tröpfchen. Und wer dann einen Mund-Nasen-Schutz oder auch einen Schal trage, fange diese Tröpfchen womöglich ab; sie fliegen dann erst gar nicht durch die Luft, so die Argumentation.

Ein anderes Argument pro Gesichtsmaske ist der Selbstschutz. Bislang gebe es aber keine stimmige Beweislage dafür, dass das Tragen von Atemschutzmasken zum Selbstschutz in der Öffentlichkeit helfen könne, sagt der Berliner Charité-Virologe Prof. Christian Drosten. Deshalb gilt als einzig wirksame Maßnahme in Corona-Zeiten: genügend Abstand halten, Hygiene-Regeln befolgen, soziale Kontakte massiv einschränken.